



## Vermischtes



### „Kleine Namenskunde“ mit Hans K.

#### Der Frechensee

Die Ausführungen beim Artikel „Unsere Bäche“ gelten auch für Zusammensetzungen mit dem Grundwort „See“.

„See“ ist ein germanisches Hauptwort. Got. „saiwas“ (ai wird langes e gesprochen) ist der Binnensee, das Marschland, ahd. „se(o)“, mhd. „se“ wird zu nhd. „der See, die See“.

Die Deutung des Namens „Frechensee“, früher auch „Fechersee“ und „Ferchsee“ geschrieben, ist eingewoben in ein Netz von Spekulationen. Generationen von Seeshaupter

Schulkindern haben gelernt, dass die germanische Göttin Freya oder Frigga an diesem See verehrt und deshalb der Name gegeben wurde.

Wer den Frechensee aber kennt, weiß, dass er noch heute eingerahmt ist von Kiefern. Ahd. heißt Kiefer aber Föhre „foraha, forha“, mdh. „vorhe“. Der Frechensee ist also der „Föhrensee“, der „See im Kiefernwald“.

Denken Sie daran, wenn Sie Ihr Weihnachtsspaziergang um diesen See führt.

In diesem Sinne „gut Pfad“ und Frohe Weihnachten.

ANZEIGE

#### Parfümerie - Unterwäsche - Kindermoden Fotoaufnahme - Reinigungsannahme

**Maria Kirchner**

Hauptstraße 13, Telefon 317

NEU: Kurzwaren

Große Auswahl an:

Kindermoden, Damen- und Herren-Unterwäsche, Pullover, Mützen, Handschuhe, Socken u. vieles mehr

Annahme von Fotoarbeiten, Annahme von Reinigung, Wäsche und Mangelwäsche

**FROHE WEIHNACHTEN UND EIN GESUNDES, NEUES JAHR  
WÜNSCHT FAMILIE KIRCHNER**

## Eine Ära geht zu Ende

Ulrike und Jakob Andre schließen ihr Lagerhaus

Das kleine Lagerhaus an der Seesaitenerstraße hat zugemacht, Jakob und Ulrike Andre wurde der Arbeitsaufwand zusätzlich zum eigenen Bauernhof einfach zu viel. Der „Andre“ geht vielen ab: Seit fast fünfzig Jahren besorgte man sich hier nicht nur Saatgut, Düngemittel, Setzkartoffeln, Futter für Hühner, Gänse, Pferde und Vögel, der Ratsch unter Fachleuten war mindestens so wichtig wie der Einkauf – ob früher beim „Jackl senior“ oder in den letzten Jahren bei den jungen Andres. Die übernahmen das Geschäft 2005, nachdem sich die örtliche Raiffeisenbank aus diesem Bereich zurückgezogen hat.

An solchen Schließungen merkt man, wie sich Seeshaupt

verändert hat: Bei der Eröffnung des Lagerhauses 1965 gab es noch viele Bauern im Ort, „da hat jeder noch irgendwas angebaut“, erzählt Jakob Andre sen. aus

den Anfangsjahren, „wir hatten sogar eine Dreschmaschine zum Ausleihen“. Heute ist der Andre-Bauernhof beim Bahnhof der einzige im Dorf. rf



Ulrike und Jakob Andre mit einem ihrer treuen Kunden, Hardi Greinwald, Foto: rf

### DIE BÜRGERWELLE INFORMIERT

#### DIE BÜRGERWELLE SEESHAUPT SAGT NEIN

Der Gemeinderat hat seit Sommer 2011, angeregt durch Initiativen des Landkreises und verschiedener Kommunen, ein Konzept für die Verbesserung der DS-Breitband-Versorgung in Magnetsried und Jenhausen verfolgt. Da die Telekom aus wirtschaftlichen Gründen die Nutzung des vorhandenen Glasfaserkabels in Magnetsried verweigert hat, wurde eine

Funklösung nach dem System WiMAX vorgeschlagen, und am 21. November den Bürgerinnen und Bürgern in Magnetsried und Jenhausen vorgestellt. Am Folgetag wurde das Angebot der Firma „ArcheNet“ im Gemeinderat einstimmig abgelehnt. Die BW Seeshaupt, die über den Planungsvorgang nicht informiert war, hat das System wegen ungeklärter technischer Fragen, vor allem aber deshalb abgelehnt, weil es aus rein wirtschaftlichen Gründen für

den Netzbetreiber notwendig gewesen wäre, einen Sendemasten auf dem Campingplatz-Gelände am Lido aufzustellen. Mit diesem Masten hätte der Betreiber die Möglichkeit, der Telekom in Seeshaupt DSL-Kunden abzugeben. Die Seeshaupter aber hätten den zusätzlichen Elektrosmog, und die damit potentiell verbundene Gesundheitsgefährdung!

Mehr Informationen unter 08801 - 1611!

### DER NEUE FORTSETZUNGSROMAN (IV)

## „Die Fischerrosl von St. Heinrich“ von Maximilian Schmidt

Die südliche Wand war mit einem üppigen Weinstocke bedeckt, dessen Ranken über die oberen Fenster bis unter das Dach reichten. Rückwärts mit dem Hause verbunden, befanden sich die Oekonomieräumlichkeiten, als Stallung und Heuboden. Ein Obstgarten, dessen Bäume soeben im herrlichsten Blütenschmuck prangten, unter welchen sich besonders schöne und riesig große Nußbäume auszeichneten, umgab das freundliche Haus. Seitwärts desselben befand sich ein kleines eingezäuntes Gärtchen, das sogenannte Pflanzengartl, da in demselben Kraut- und andere Pflanzen mittels Samen gezogen wurden und das in der Regel auch die Lieblingsblumen der Landleute und die unentbehrlich wohlriechenden Gesträuche, wie Rosmarin, Lavendel, Raute und Girtler enthält. Aurikeln, Narzissen und Tulpen blühten bereits in demselben. Die saftig grüne Gartenwiese aber schien besät mit den zahllosen gelben Blumen des Löwenzahnes, welche sich den warmen Strahlen der höher steigenden Sonne mit Entzücken geöffnet und auf denen die honigsuchenden Bienen des neben dem Pflanz-

gartl angebrachten „Imbstockes“ eifrig herumsummten. Eine alte, hölzerne Hütte zur Aufbewahrung der Fischereigeräte stand zunächst des Ufers und daneben befand sich der Trockenplatz, die sogenannte Sengbroatn, eine lange Reihe von Stangen und Haken, an welchen die Fischnetze zum Trocknen aufgehängt werden, sowie der Rötessel, in welchem durch Aussieden von Tannenzapfen die zur Konservierung der Netze nötige pechartige Flüssigkeit, die sogenannte Röt'n bereitet wird. Das ganze Anwesen des Fischerpauli, zu welchem auch die angrenzende, parkartige Waldung, sowie mehrere entfernter liegende Felder gehörten, machte auf den Beschauer den Eindruck eines überaus glücklichen Heims, eines reizenden Idylls. Und das war es auch, denn die guten Geister, welche es in Schutz genommen, hießen Arbeit, Freude und Zufriedenheit, und über dem im Hausflur angebrachten geschmückten Kreuzifix stand der Spruch: „Der Menschen Hilf' ist klein, D'rum vertrau auf Gott allein.“ Vollkommen ist ja nichts auf der Welt! Dazu hätte im Hause des Fischerpauli vor allem ge-

hört, daß Rosls Eltern noch am Leben gewesen; diese waren jedoch vor mehr als 15 Jahren während des Fischens von einem fürchterlichen Sturm und plötzlich einbrechender Nacht überrascht worden, ihr Einbaum schlug um und beide hatten im See ihr Grab gefunden. Die Hinterbliebenen wußten nicht einmal genau die Stelle, wo das Unglück geschehen, und es ward ihnen der Trost versagt, am Grabe der Ihrigen zu beten, denn wie eine alte, schauerliche Sage erzählt, giebt der Starnbergersee kein totes Erdenkind der Welt mehr zurück. In grauenhafter Tiefe, zwischen Tutzing und Ammerland stellen die ruhenden Wogen die Ertrunkenen auf schilfigem Grunde neben einander, und mancher Fischer will bei hellem Wetter den erstarrten Haufen, umflochten und an den Boden gefesselt von hängenden Zweigen und verworrenem Röhricht, wahrgenommen haben. Der alte Pauli war der Vater des verunglückten Fischers. Er hatte sich schon in Austrag begeben und mußte nun das Geschäft wieder übernehmen. All sein Trachten ging dahin, das Erbteil seiner Enkelin aufs beste zu verwalten und sie zu einem bra-

ven Mädchen heranzuziehen. Die alte Zene, welche des Mädchens Wärterin gewesen, führte das Hauswesen und so lebten sie drei Personen in glücklicher Eintracht und Zufriedenheit auf dem reizenden Fischergute. Während ihrer Schulpflichtigkeit mußte Rosl fast täglich nach dem fast eine Stunde entfernten Pfarrdorfe Seeshaupt wandern, welches auf der dem Oertchen St. Heinrich entgegengesetzten Seite zu Häupten des Würmsees liegt und das mit seiner Kirche und dem stattlichen Posthause den ganzen See bis Starnberg hin beherrscht. Der Weg führt anfangs dem Seeufer entlang, dann etwas landeinwärts an der Seeshaupter Mühle vorüber, woselbst der Würmsees durch die Einmündung des dem nahen Oster- und den Moosseen entstammenden Mühlbaches, der Würm, seinen reichsten Zufluß enthält, und zieht sich dann über eine steile Anhöhe zu dem hochgelegenen Fischerdorfe hin. Dieser Weg ist ohne jeglichen Schatten, im Sommer heißen Sonnenstrahlen, im Winter zunächst rauhen Nord- und Ostwinden ausgesetzt und sonach sehr beschwerlich für das kleine Volk, das von den

verschiedenen Einödhöfen, jedem Ungemach der Witterung trotzend, Tag für Tag denselben zur Schule wandern muß. Aber die meisten Kinder, und zumal Rosl kümmerten sich wenig um Regen, Sturm und Schnee. Mit dem wilden Brausen des Sees und dem unheimlich heulenden Sturm vermischten sich oft ihre frohen Jodler und kleinen Lieder, und besonders, wenn Rosl allein den Weg dahineilte, fand sie eine wahre Lust darin, ihre kräftige Stimme aus voller Brust hinaustönen zu lassen über See und Landschaft. Das that sie wiederum an einem äußerst unfreundlichen Dezemberabend. Ein dichter Nebel hatte sich plötzlich über See und Land gebreitet, und um die vierte Nachmittagsstunde fing es schon an, finster zu werden. Rosl hatte die ungefähre in Mitte des Weges liegende Mühle hinter sich und wollte die Biegung der Straße durch den Fußpfad abschneiden, der über das nunmehr aus ziemlich festem Moorgrund bestehende, frühere Seeterrain führt.

Fortsetzung folgt

Mit freundlicher Genehmigung:  
Verlag via verbis bavaria  
www.viaverbisverlag.de